

AUCH KÜNSTLER, DIE GUTES TUN, SOLL MAN KRITISIEREN

Ai Weiwei setzt sich in SEINER SOLOSCHAU im Wiener Schloss Belvedere mit dem FLÜCHTLINGSELEND auseinander. Das ist im Grundsatz recht und im Besonderen sowieso – der Chinese hat selber erfahren, was es heisst, sich mit den MÄCHTIGEN DES HEIMATLANDS anzulegen. Dennoch, weniger wäre mehr gewesen.

Text:
ANDREAS RITTER

Ein Mandat führte mich mitten im Hochsommer nach Wien, am vermutlich heissesten Tag des Jahres 2016 (beziehungsweise an einem der drei heissen Tage). Wunderbar lethargisch war die Stimmung, die Bewegungen der ganzen Stadt wie in Zeitlupe, und ein Besuch des Barockpalasts Belvedere versprach luftige Abkühlung in der grossen Parkanlage. Zuerst geriet ich in eine eigentümliche Ausstellung Franz von Stucks, eines in Vergessenheit geratenen Wiener Sezessionskünstlers, den es wiederzuentdecken galt und dessen seltsam heiteren wie gespenstischen Figuren einem den wohlsehnten kalten Schauer über den Rücken jagten. Unpräzisions-meisterhafte, meist kleinformatig-darstellende Malerei von um 1900 – das war Erfrischung pur, prickelnd und wohltuend wie ein Limettensorbet.

So gerüstet und als Kontrastprogramm dazu machte ich mich auf ins Obere Belvedere zu Ai Weiwei, der wenige Tage zuvor mit Pauken und Trompeten eine grosse Soloschau eröffnete: Der chinesische Star im zeitgenössischen Kunstschaffen arrangierte im Wasserbassin vor dem Schloss aus einem Berg von über tausend Rettungswesten, die Flüchtlinge auf der griechischen Insel Lesbos zurückgelassen hatten, 201 Lotusblüten, in China das Symbol für Reinheit und Vollkommenheit. Traurige Blüten, möchte man sagen, die den Buchstaben F formten: «F» für Fake, wie eines seiner wichtigsten Projekte heisst. Man könne, so liess der Künstler ausführen, es aber auch als «Freiheit» lesen oder als «Finanzen». Und ich assoziierte «Fleurs du Mal», vielleicht etwas beduselt von der Hitze und Melancholie, die Wien für mich immer ausstrahlt. Die Kohorten

von Kunsttouristen vor der Installation schien das dekorative Ensemble allerdings weniger zum Nachdenken aufzufordern als dazu, noch mehr Fotos zu machen. Rettungswesten und Ai Weiwei, das hatte man doch schon gesehen? Irgendwie schmeckte das erstmal mehr nach Erdbeer- & Vanille-Eis mit Rahm, schwer zu verdauen bei der Hitze.

Kunst als grosse laute Geste galt auch für das zweite Werk des Superstars: Vor der Postkartenkulisse des Belvedere posierten Bronzeköpfe von Schwein, Hund, Drache sowie neun weiteren Tiermotiven aus dem chinesischen Horoskop. Doch trotz aufgespießter Schädel – im kühleren Prag hatte Ai ihnen noch Wärmedecken umgelegt – war die Stimmung auch hier heiter und sonnig. Die historischen Originale dieser Kopien standen einst in Peking vor dem Sommerpalast; nach dem Zweiten Opiumkrieg blieben viele verschollen. Es sind fraglos nicht die leisen Zwischentöne, die Weiwei auf seiner Klaviatur spielt, doch findet das laute Werk überhaupt Gehör? Oder ist es womöglich subversiv, wenn sich die Tragödie, die sich jeden Tag im Mittelmeer abspielt, so in Urlaubsfotos von ahnungslosen Kunsttouristen schleicht? Auf Lesbos wollte der Künstler ein Mahnmahl aus Rettungswesten vor Ort im Flüchtlingslager erstellen, doch scheiterte er am unvorhergesehen heftigen Widerstand. Gerade für seine Arbeit mit Bildern und Objekten der Flüchtlingskrise hatte Ai zuletzt Kritik geerntet – er selbst beharrt darauf, dass es seine Aufgabe sei, Bewusstsein überhaupt erst zu schaffen; wie es dann angenommen wird, sieht er als ausserhalb seiner Kontrolle stehend.

Darf man einen Künstler, der Plädoyers für Menschenrechte, Meinungsfreiheit und Demokratie hält, kritisieren? Einen Dissidenten, der lange mit Ausreiseverbot belegt war? Der sich solidarisiert und sagt, als Sohn eines regimekritischen Autors sei er selbst als Flüchtling geboren? Wohl keinesfalls für sein

politisches Engagement. Und aus meiner Sicht auch nicht dafür, dass er mit jeder Handlung an die Öffentlichkeit drängt. Natürlich fehlt seiner Symbolik Subtilität, sie schreit einem vielmehr ins Gesicht – auf dass sie auch der letzte Ignorant versteht. Dass Ai Weiwei Bilder bemüht, die ohnehin allgegenwärtig sind, ist auch nicht frei von Populismus. Und doch gelang es ihm zum Beispiel mit den 9000 Rucksäcken, die er 2009 an der Fassade des Münchner Hauses der Kunst anbrachte, das Schicksal jener Schulkinder aus Sichuan, die bei einem Erdbeben in einem katastrophal gebauten Schulhaus umgekommen waren, in die Erinnerung der Weltöffentlichkeit zu rufen. Ein Ereignis, das die Behörden mit dem Mantel des Schweigens zu bedecken versuchten. Dieses Mal nun also «Les Fleurs du Mal», bloss war Baudelaire damals der verfemte Dichter, welcher der Vulgarität der Welt leidenschaftliche Verachtung und Widerrede entgegenstellte. Ai Weiwei wird mit seinen Blumen aus Schwimmwesten in Wien der Postkartenstar des Jahres, was nicht gegen ihn spricht, sondern vielmehr den Zustand der Welt aufzeigt.

Ich fuhr alsdann direkt vom Belvedere an den Wiener Hauptbahnhof und von da nach Budapest per Zug. Beim Austritt aus dem Keleti-Bahnhof steht man unvermittelt auf einer Art Aussichtsplattform – vor und unter einem eine ganze Zeltstadt, wo Flüchtlinge auf die Weiterreise warten. Ich schämte mich einen Moment, dass ich zuallererst die Schönheit der mutmasslich arrangierten bunten Flecken bewunderte und an Ai dachte. ●

ANDREAS RITTER
ist Rechtsanwalt für Kunstrecht. Der 52-Jährige führt
gemeinsam mit Sibylle Loyrette die
Kanzlei Ritter & Partner Rechtsanwälte in Zürich.

Über tausend Rettungswesten formen den Buchstaben F: «F» für Fake oder «Freedom» oder «Finance», sagt Ai Weiwei, der Schaffer des Kunstwerks im Bassin des Schlosses Belvedere in Wien.

Bild: Ai Weiwei, F Lotus, 2016, Ai Weiwei Studio © Peter Korrak